

Kennen Sie Skærbæk?

Wolfgang Werthen

"Kennen Sie Skærbæk -

die Patenstadt Tönnings?" Wer diese Frage irgendwo in Deutschland stellt, wird selten als Antwort ein "Ja" hören. Das war nicht immer so. Um die Jahrhundertwende war dieser Ort in Nordschleswig, der sich seit alters her bis 1920 "Scherrebek" schrieb, im deutschen Sprachraum recht bekannt. Bewirkt hatte das eine 1896 gegründete Kunstwebschule, die ihre Bildteppiche alsbald auf vielen Ausstellungen zeigte, im Jahre 1900 sogar auf der

Pariser Weltausstellung, und mehrfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichnet wurde. Scherrebeker Bildteppiche - das war damals ein Begriff für ein künstlerisches Spitzenprodukt wie Meißner Porzellan. Wie die gekreuzten Schwerter dort, war das eingewebte Rechteck in den Farben blau-weiß-rot hier das Markenzeichen. Wie aber kam es zu dieser Gründung?



Abb. 1: Umschlag des 1. Katalogs (1899)

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kündigte sich weltweit ein Aufbruch zu neuen Lebensformen an. In der Kunst war man der Nachahmung historischer Stile und des symbolischen Poms überdrüssig und strebte nach Ursprünglichkeit und spontaner Vitalität. "Zurück zur Natur!" war wieder einmal die Parole. Für diese neue Richtung, von England ausgehend, fand man den Namen "Jugendstil".

Er bevorzugte Naturerscheinungen in ornamentaler Form, feines bewegtes Linienwerk, aber auch größere, farbige Flächen, die sich besonders gut auch in Geweben verwirklichen ließen. So kam es, daß der Jugendstil den Bildteppich, dieses Mittelding zwischen Gemälde und Wandbehang, wiederentdeckte.

Aber die Webkunst, die Jahrhunderte in den Wohnstätten geblüht hatte, drohte im Industriezeitalter verloren zu gehen. Doch insbesondere in Schweden und Norwegen hatte man bereits begonnen, diese alte Volkskunst, ihre Verfahren und Muster, wiederzubeleben.

Was lag bei der allgemeinen Nordland-Begeisterung näher, als sie auch in Deutschland zu erneuern?

Die Wiedergeburt der alten Webkunst und der neue Jugendstild waren es, die an der Wiege der Scherrebecker Schule standen. Moderne Stilelemente verhin-  
derten, daß man in historisierende Heimatkunst zurückfiel.

Vorstellungen dieser Art hegten vor allem die Kunstgewerbe-Museen, die meist mit Schulen und Produktionsstätten verbunden waren. In Norddeutschland wirkte in diesem Sinne insbesondere der Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg, Justus Brinkmann. Sein Assistent Friedrich Deneken wiederum war von gemeinsamer Schulzeit in Hadersleben her befreundet mit Johannes Jacobsen (1854 - 1919), der als Ortsgeistlicher in Scherrebek wirkte.

Der gewann für den Start die junge Tochter Brinkmanns, Maria, als künstlerische Leiterin und als Fachkraft für die Webkunst Kathrina Dons aus Oslo und schuf selbst die organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen für eine Webschule und Produktion in Scherrebek.

Der Pastor konnte auf diese Weise nicht nur das kulturelle Leben an der Westküste beleben, sondern auch Frauen und Mädchen seiner Gemeinde eine lohnende und gesundheitlich unbedenkliche Erwerbstätigkeit bieten. Denn die Klöppelei, die einmal 12 000 Heimarbeiterinnen an der Westküste Lohn und Brot gegeben hatte, war nicht mehr konkurrenzfähig und der landwirtschaftliche Ertrag in der Region oft nur gering. Schließlich konnte das Unternehmen helfen, so hoffte der Geistliche, junge Leute für das Deutschtum zu gewinnen in einem Gebiet, in dem das Plattdänische Umgangssprache war und überdies bei der Bevölkerung wenig Sympathie für die seit 1867 herrschende preußische Regierungsweise bestand. Desto mehr für die dänisch orientierten "Hausfleiß"-Vereine, die neben den Volkshochschulen Grundvigs bestanden. Dem wollte der eifrige Gottesmann entgegenwirken.

So entstand eine Webschule und -werkstatt, zu der Schülerinnen aus Scherrebek, aber auch "Damen der Gesellschaft", wie man das damals nannte, sogar aus dem Ausland, gehörten. Als bald arbeiteten bis zu 20 ständige Weberinnen am Ort und eine größere Zahl von Heimarbeiterinnen in der Umgebung.

Sie alle, an die hohe Anforderungen gestellt wurden, standen unter der Leitung von Marie Luebke, die das Weben bei Kathrina Dons gelernt und "zu hoher Meisterschaft" gebracht hatte. Sie war eine begabte und beherzte Frau, Säule und Seele des Unternehmens, die für den hohen technischen Standard der Scherrebeker Webwaren sorgte.

In letzter Instanz aber entschied stets Pastor Jacobsen, der rührige Mann von großer Gestalt und mächtiger Stimme, der keinen Widerspruch duldete. Er begründete die Schule als Genossenschaft mbH. Die Kapitalbasis blieb schmal und die jeweilige finanzielle Lage undurchsichtig, so daß ausdrückliche Genehmigungen durch die Behörden und größere Zuschüsse der Öffentlichen Hand ausblieben.

Es gelang Jacobsen anfangs aber, namhafte Künstler für Bildteppich-Entwürfe zu gewinnen, u.a. Otto Eckmann, Heinrich Vogeler, Alfred Mohrbuter, Walter

Leistikow, Hans Christiansen, Otto Ubbelohde, Hans Thoma. Es lassen sich ca. 200 Entwürfe von 46 Künstlern benennen. Einer zog den anderen nach sich; doch bildeten sie keinen festen Kreis wie etwa die Künstlerkolonie Worpswede, die zur gleichen Zeit in Blüte stand



Abb. 2: Weberin bei der Arbeit,  
Gemälde C.L. Jessen

In ihren Entwürfen verwandten sie als Motive Pflanzen, wie Kastanienblätter, Apfelzweige, Rosen, sowie Tiere, insbesondere gern Schwäne, aber auch Reiher, Störche, Möwen, schließlich Pfau und Flamingo, ferner Landschaften, Märchen- und Sagenmotive wie "Dornröschen" von Vogeler oder Ubbelohdes "Heimkehr des Königssohnes". Die "fünf Schwäne" Eckmanns wurden zum Erkennungszeichen der Schule und Wappenschild des Jugendstils.

Trotz aller Unterschiede bildete sich im Bewußtsein der interessierten Öffentlichkeit doch eine Gesamtvorstellung von Scherrebekers Bildwebkunst.

Neben Ausstellungen machten Galerien sowie führende Einrichtungshäuser in den Großstädten und Zeitschriften die neuen Bildteppiche bekannt. Museen, Galerien, Geschäfte, aber auch Ämter und Kirchen gehörten zu den Käufern

sowie wohlhabende Bürger mit Geschmack für die Moderne, die ihre Repräsentationsräume mit Scherrebeker Bildteppichen ausstatteten.



Abb. 3: "Pfau", Otto Ubbelohde,  
vor 1901

Kleinere, praktische Erzeugnisse mit einfacheren geometrischen Mustern, wie Vorhangstoffe, Möbel- und Kissenbezüge, Schürzen und Tischdecken brachte man zur Saison in den Nord- und Ostseebädern an den Mann

Im Sog des künstlerischen Aufbruchs konnte man die Nachfrage gar nicht befriedigen. Hatte die Weberei zunächst im Saal des Gasthauses Degn, dann in einem angemieteten Gebäude gearbeitet, war 1898 ein Anbau erforderlich. Um Kontinuität in Qualität und Farbe zu sichern, eröffnete man in Toftlund eine eigene Spinnerei und Färberei. Auch entstanden Web-Filialen in Niebüll, Wittdün auf Amrum und Wyk auf Föhr.

Der Siegeszug der Scherrebeker Weberei schien unaufhaltsam Kaiserin Auguste-Viktoria und Kaiserin Friedrich besichtigten 1897 eine Ausstellung in Berlin und äußerten sich über die Scherrebeker Bildteppiche "mit größter Anerkennung".

Doch mit der Zeit entstanden vielerorts Webereien, die "nach Scherrebeker Art" arbeiteten, nicht zum Nutzen der Ursprungsstätte. Und der Musterschutz währte nur drei Jahre.



Abb. 4: "5 Schwäne", Otto Eckmann,  
1897

Jacobsen, ein Dilettant im Kunstweben, zog auch kleine Talente für Entwürfe heran, so daß die hohe künstlerische Qualität nicht immer gesichert war. Auch die technische Qualität war in Gefahr, je mehr Aufträge nach auswärts an Heimarbeiterinnen vergeben werden mußten. Ein eigenes größeres Haus für die Schule und Werkstatt zu errichten, fehlte es an Kapital, obwohl Pastor Jacobsen auch eigenes Vermögen in den Betrieb steckte.

Weit über seine Aufgaben als Seelsorger hinaus hatte er sich als Unternehmer betätigt, das Nordseebad Lakolk auf Röm gegründet samt Schiffahrtslinie dorthin, eine Siedlung und Ziegelei,

Arbeiter aus anderen Provinzen, darunter auch Katholiken, herbeigezogen und damit die religiöse Zersplitterung der Gemeinde verstärkt, in der es neben Lutheranern bereits Baptisten, "Bornholmer", Anhänger der Inneren Mission gab. Auch finanziell kam er nicht zurecht. Die von ihm gegründete Kreditbank geriet in die roten Zahlen und riß die Webschule mit in den Ruin.

Ihr Konkurs wäre allein aus wirtschaftlichen Gründen nicht erforderlich gewesen; aber Pastor Jacobsen hatte sich um Vertrauen und Ansehen gebracht und verlor sein Amt.

Doch Frau Marie Luebke erwarb im Sommer 1905 den Bestand an Geräten, unverarbeitetem Material sowie Kartons der Entwürfe und alle Rechte zu günstigem Preise und führte, unterstützt von ihren zwei Töchtern, das Unternehmen als

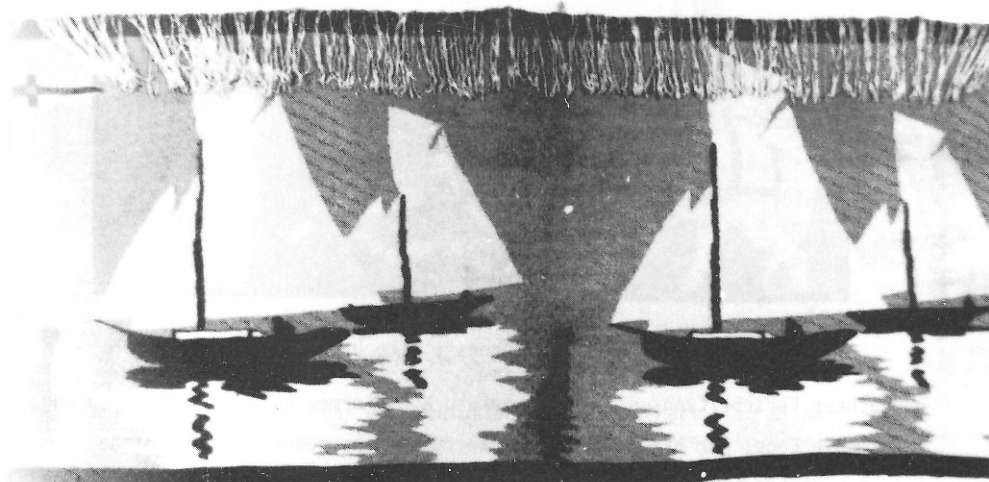


Abb. 5: "Segelboote", Ernst Vollbehr, etwa 1903

Werkstatt weiter - unter dem Namen "Scherrebeker Kunstweberei" mit unverändertem Gütezeichen und behauptete sich gegenüber der Konkurrenz, insbesondere aus Kiel und Flensburg. Sie arbeitete nun nur noch auf Bestellung, verwendete alte Muster, alsbald aber, unterstützt vom Thaulow-Museum in Kiel, auch neue Entwürfe, u.a. von Leonhard Gunkel, August Wilcken, Ernst Vollbehr, Friedrich Mißfeld. Wenn auch der einheitliche Stil dabei verloren-ging, fehlte es auch künftig nicht an Auszeichnungen, z.B. in Brüssel 1910, Turin 1911. Wenn auch die allgemeine Jugendstil-Begeisterung abebbte, so behielt die Bezeichnung "Scherrebeker Bildteppich" doch ihren guten Klang. Die Werkstatt schloß 1920 nach der Abtretung Nordschleswigs.

Rückblickend kann man sagen: In Scherrebek arbeitete eine Webschule, der

- zunächst als einziger Werkstatt ihrer Art - eine Synthese von alther-



Abb. 6: "Heimkehr des Königssohnes", Otto Ubbelohde, ca. 1901

gebrachter Verarbeitungsweise und modernen Kunstformen gelang. Sie übersprang regionale Enge, war vielmehr zukunftsweisend. Scherrebeker Bildteppiche bildeten den bedeutendsten Beitrag Nordschleswigs zur Kunst- und Kulturgeschichte. Die Auswirkungen sind bis heute zu spüren.

In unmittelbarer Nachfolge von Scherrebek entstand bereits 1902 in Meldorf unter Leitung von Lisbeth Lindemann (1879 - 1960) in Verbindung mit dem Dithmarscher Landesmuseum eine Weberei, die bis heute fortbesteht.

Wer heute nach Scherrebek kommt, versäume nicht, das kürzlich eröffnete kleine Museum zu besuchen, das auch einige Scherrebeker Bildteppiche ausstellt.

Die o.a. Darstellung stützt sich auf das Werk von Prof. Ernst Schlee: Scherrebeker Bildteppiche, erschienen in der Reihe: Kunst in Schleswig-Holstein, Band 26, Karl-Wacholtz-Verlag, Neumünster 1984. Auf mehr als 300 Seiten mit vielen Abbildungen und ausführlichen Verzeichnissen vermittelt Prof. Schlee ein umfassendes Bild der Webschule. Das Buch kann auch in der Stadtbücherei Tönning entliehen werden.

Photos: W. Werthen



Zu den Abbildungen:

- Zu Abb. 1: Umschlag des 1. Katalogs der Scherrebeker Webschule, 1899 in Tondern erschienen. Motiv vermutlich von Alfred Mohrbutter
- Zu Abb. 2: Frau Martha Jessen am Hochwebstuhl in Deezbüll, Gemälde von C.L. Jessen  
Nach Scherrebeker Vorbild webten "Damen der Gesellschaft" an eigenen Webstühlen, z.T. nach Entwürfen ihrer als Künstler tätigen Männer, z.B. Frau Jessen (unser Photo), Frau Ada Nolde Auch die Weberei in Worpswede geht auf Anregungen aus Scherrebek zurück.
- Zu Abb. 3: "Pfau", vor 1901, von Otto Ubbelohde (1867 - 1922): Zeichnung als Vorarbeit für einen Wandteppich-Entwurf
- Zu Abb. 4: "Fünf Schwäne", 1897, von Otto Eckmann (1865 - 1902)
- Zu Abb. 5: "Segelboote", 1903 oder früher von Ernst Vollbehr (1876 - 1960)
- Zu Abb. 6: "Heimkehr des Königssohnes", Illustration zu Grimms Märchen "Schneewittchen", ca. 1901 von Otto Ubbelohde. Ein Teppich mit diesem Motiv hängt im Museum in Skærbæk.